

# Judith Aistleitner, Marianne Windsperger Weiterleben in den Gedichten

Die Poesie der Sonja Jaslowitz

*Wie Strandgut werden Überlebenszeugnisse – Alben, Collagen, Briefe, schwer entzifferbare Manuskripte – aufgefunden und ob der Lesbarkeit ihrer Botschaft und Glaubwürdigkeit unsicher von einem zum nächsten gereicht.<sup>1</sup>*

## Bruchstücke einer Biographie

Als die Mutter von Sonja Jaslowitz im Jahr 1946 ihren Sohn Harry Jarvis in London wieder trifft, hat sie im Gepäck die Gedichte, die Sonja im Ghetto von Tiraspol in den Jahren 1942 bis 1944 verfasst hat. Sonja und ihr Vater haben den Krieg nicht überlebt. Heute liegen die Gedichte Sonja Jaslowitz' in einer maschinengeschriebenen Version in Yad Vashem.

Sonja wird 1927 geboren, sie verbringt die Jahre ihrer Kindheit und Schulzeit in Czernowitz. Ihr Bruder Harry geht 1937 nach London. Der Kontakt zur Familie bricht in den Kriegsjahren ab. Im Jahr 1941 okkupiert Rumänien die Nordbukowina und somit auch die Stadt Czernowitz. Die Rumänisierungspolitik, die bereits 1919 begonnen wurde, wird fortgesetzt. Für die jüdische Bevölkerung wird ein Ghetto eingerichtet und die Deportationen in die transnistrischen Lager beginnen. Sonja kommt zusammen mit ihren Eltern in das Tiraspoler Ghetto. Als die Rote Armee sich 1944 der Front nähert, lässt die rumänische Verwaltung das Ghetto auf. Die Insassen, unter ihnen Sonja und ihre Eltern, schlagen sich bis nach Bukarest durch. Beim ersten großen Luftangriff der Alliierten auf die rumänische Hauptstadt am 4. April 1944 kommt Sonja ums Leben.

In den Jahren im Tiraspoler Ghetto schreibt Sonja Jaslowitz Gedichte auf Deutsch und Rumänisch, sie experimentiert auch mit der französischen Sprache. In dem Gedicht „J'attendai“ mischt sie diese Sprachen und verleiht somit Worten neue Bedeutungen. Deutsch und Rumänisch waren die Sprachen ihrer Heimatstadt Czernowitz, Französisch hat sie wohl in der Schule gelernt. Die hier abgedruckten Gedichte thematisieren einerseits das Warten und die Wut darüber, dass man sinnlos festgehalten wird. Andererseits spricht aus vielen Texten auch die Hoffnung und die Zuversicht eines jungen Mädchens, dass die Zeit der Internierung vorbei gehen werde, sie verweisen auf ein mögliches Danach und stellen Gewissheiten in Frage. Und so wollen wir hier auch das Gedicht *Marşul Transnistriei/Transnistrien-Marsch* präsentieren, ein Gedicht, das in Stimme, Kraft und Ausdruck an die Partisanenhymne *Zog nit keynmol, az du geyst dem letstn veg / Sage niemals, dass du den letzten Weg gehst* von Hirsch Glick<sup>2</sup> erinnert.

## Die Potentialität des Materials<sup>3</sup>

Als Marianne Hirsch und Leo Spitzer im Juni 2013 in Wien einen Gastvortrag an der Universität Wien (im Rahmen des Doktoratskollegs *Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe*) mit dem Titel *Die Zukunft der Vergangenheit: Bilder und Worte aus Transnistrien* hielten, plädierten sie für eine

literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Sonja Jaslowitz' Texten: Nur durch den aktiven Zugriff und die Beschäftigung im Hier und Heute könnten diese Texte wieder aus dem Archiv geholt werden und neue Lesarten herausfordern.

Bei unseren Übersetzungsversuchen mussten wir uns mit Lücken in unserem Verständnis und Wissen auseinandersetzen und lernen, diese Leerstellen mitzulesen. Deshalb verweisen wir in unseren Kommentaren auf mögliche Lektüren und auf Fragen, die wir uns beim Lesen und Übersetzen der Gedichte gestellt haben.

Die hier abgedruckten Gedichte stellen eine Auswahl dar, die maschinengeschriebene Abschrift umfasst 19 Texte, wobei nicht immer klar ist, wann ein Gedicht endet und ein neues beginnt. Als Leserinnen mussten wir entscheiden, was wir als zusammengehörigen und stimmigen Text verstehen wollten.

Wir danken Harry Jarvis, Marianne Hirsch und Leo Spitzer für das uns zur Verfügung gestellte Material!

## Transnistrien

Das 1941 künstlich eingerichtete rumänische Verwaltungsgebiet Transnistrien befand sich im Süden der Ukraine und wurde von den beiden Flüssen Dnjestr und Bug begrenzt. Auf Befehl des faschistischen Marschalls Ion Antonescu wurden zwischen September 1941 und Oktober 1942 hunderttausende rumänische und ukrainische Juden und Jüdinnen (vor allem aus der Bukowina und der historischen Region Bessarabien<sup>4</sup>) sowie ca. 25.000 Angehörige der Roma-Minderheit dorthin deportiert. Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 120.000 Juden und Jüdinnen in Transnistrien durch die katastrophalen Existenzbedingungen, extremen Hunger, Massenerschießungen, Seuchen, Zwangsarbeit und die Gewalt und grausame Willkür nazi-deutscher *Einatzgruppen*, rumänischer und ukrainischer Begleit- und Wachmannschaften ums Leben kamen (beispielsweise wurden Erschöpfte und Kranke den deutschen Verbündeten zur Ermordung überstellt); die Zahl der Opfer unter den Roma soll sich auf mindestens 11.000 Menschen, davon die Hälfte Kinder, belaufen. Die bekannten Schriftsteller Aharon Appelfeld, Edgar Hilsenrath und Norman Manea haben die Deportation in die Konzentrationslager von Transnistrien überlebt und legen in ihren Werken Zeugnis davon ab. Selma Meerbaum-Eisinger, gebürtige Czernowitzerin und Altersgenossin Sonja Jaslowitz', starb 1942 im Arbeitslager Michailowka an Flecktyphus; ihre Gedichte gehören heute zur Weltliteratur.

# Sonja Jaslowitz Transnistrien-Marsch

Gedichte

J'attendai...<sup>5</sup>

J'attendai...  
Le jour et la nuit  
Mon retour  
Car déjà  
Dorohoi est parti  
Et je suis tot ici  
Le tîmps passe secour  
En bârfind, ciondârind  
En Ghetto toujours  
Et pendant  
Viendra notre tour.

Marşul Transnistriei

Cântă Transnistria  
Şi cântecul tău  
O să răsună  
Prin munţi şi prin văi  
Cântă Transnistria  
Un cântec de foc  
Cin'te aude  
Să mişte din loc

Prin voioşie  
Vom fi fericiţi  
Cu toate că suntem  
Rău prigonîţi  
Parola noastră e:  
Fi optimist  
Mereu vesel  
Şi nicicând trist

Cântecul nostru  
Norii va străpunge  
Pân'la fraţii noştrii  
El va ajunge  
Suferinţa mare  
Prin care am trecut  
Mai mândrii şi tare  
Pe noi ne-a făcut

Cu speranţa'n suflet  
Noi vom birui  
Soarele dreptăţii  
Din nou va străluci  
Libertatea dragă  
Ne va surâde iar  
Astfel vom trece  
Al Transnistriei hotar

Ich wartete...<sup>6</sup>

Ich wartete...  
Tag und Nacht  
Ich wartete  
Auf meine Rückkehr  
Denn schon  
Ist Dorohoi<sup>7</sup> fort  
Und ich bin tot<sup>8</sup> hier  
Die Zeit vergeht sicherlich<sup>9</sup>  
Beim Lästern und Streiten<sup>10</sup>  
Im Ghetto immerfort  
Und bis wir an der Reihe sind.

Transnistrien-Marsch

Sing Transnistrien  
Und dein Lied  
Wird widerhallen  
Über Berge und durch Täler  
Sing Transnistrien  
Ein Lied aus Feuer  
Wer immer dich hört  
Setzt sich ab von dem Ort

Leichten Herzens  
Werden wir froh sein  
Auch wenn wir  
Schwer gemartert werden  
Unsere Losung lautet:  
Sei optimistisch  
Immer heiter  
Und niemals traurig

Unser Lied  
Wird die Wolken durchbrechen  
Bis es unsere Brüder  
Erreicht  
Das große Leid  
Das wir erdulden mussten  
Hat uns stolzer  
Und stärker gemacht

Mit Hoffnung in unseren Seelen  
Werden wir gewinnen  
Die Sonne der Gerechtigkeit  
Wird von Neuem erstrahlen  
Die geliebte Freiheit  
Wird uns lachen  
Und so werden wir  
Die Grenze Transnistriens überschreiten

## Cântecul plecării

Termină cu visarea da da da  
Scoateți din cap plecarea  
Degeaba ai sprat, te-ai zbugiumat te-ai frământat  
Și totul ai împachetat

Să-ți ici haine groase da da da  
Să-ți dregi pe cele roase  
Și să întorci pe dos tot ce-ai mai gros  
Că-i timp ploios și veșnic nu va fi frumos

Și să te rogi ca de crăciun  
Să fie Kestorul mai bun  
Să-ți dea concediua în ajun  
Vreo două zile

De altfel nici să te gândești  
Tiraspol c'ai să părăsești  
Căci plecările's povești  
Pentru copile

## Cântecul plecării 2/12 1943

De trei patru zile ncoace  
Ghettoul nostru nu mai tace  
Se vorbește de plecare  
Nerăbdarea este foarte mare

Toată ziua e'n emoții  
Se spune că plecăm cu toții  
I.V.A. din nou funcționează  
Și mereu minciuni ea inventează

### Refrain

De plecare se vorbește, of, of, of.  
Inima se chinuiește  
Fiecare aduce vești  
Că vom pleca la București

Domnul Fröhlich este primul  
Care ne-a injectat veninul  
El a adus știrea la masa  
Că trei categorii pleacă acasă.

Bruschina se împachetează  
Lucrurile și aranjează  
Și în graba foarte mare  
Ea și-a copt un tort pentru plecare

### Refrain

De plecare se vorbește  
Inima se chinuiește  
Mulți au și fost anunțați  
Că vor fi repatriați

## Abfahrtslied

Hör auf zu träumen ja ja ja  
Schlagt euch die Abfahrt aus dem Kopf  
Vergeblich hast du gehofft, dich gequält, dir Sorgen gemacht  
Und alles eingepackt

Nimm warme Kleidung mit ja ja ja  
Stopf alles Löchrige  
Und richte dir das Wärmste, das du hast  
Denn es regnet und das Wetter wird nie mehr schön

Und bete, dass zu Weihnachten  
Der Verwalter gut gelaunt ist  
Und dich freistellen wird  
Für ein oder zwei Tage

Sonst denk nicht einmal daran,  
Dass du Tiraspol je verlassen wirst  
Denn das Weggehen ist ein Märchen  
Für Kinder nur

## Abfahrtslied

Seit drei oder vier Tagen  
Kommt unser Ghetto nicht mehr zur Ruhe  
Man spricht vom Weggehen  
Die Ungeduld ist sehr groß

Jeder Tag bringt ein Auf und Ab der Gefühle  
Es heißt, dass wir alle zusammen aufbrechen  
I.V.A. <sup>11</sup> funktioniert wieder  
Und erfindet immer wieder Lügen

### Refrain

Vom Weggehen spricht man, oh weh, oh weh, oh weh.  
Das Herz leidet Qualen  
Jeder bringt Nachrichten,  
Dass wir nach Bukarest fahren werden

Herr Fröhlich ist der Erste,  
Der uns das Gift injiziert hat  
Er hat uns die Neuigkeit aufgetischt,  
dass drei Kategorien heimfahren

Bruschina packt ein  
Richtet ihre Sachen her  
Und in großer Eile  
Hat sie auch einen Kuchen für die Reise gebacken

### Refrain

Man spricht vom Weggehen  
Das Herz leidet Qualen  
Vielen sagte man auch,  
sie werden wieder eingebürgert

8/5 1943

Es ist Frühling ach! der Frühling  
Wie glücklich nun die Sonne strahlt  
Und der einst so graue Himmel  
Wie schön er sich ins Blaue mahlt  
Zwei blühende Akazienbäume  
Mit so herrlich feinem Duft  
Wiegen mich in Heimatsträume.  
Wie frisch und klar ist doch die Luft  
Es jauchzt die Wiese und das Tal  
Der Wind umweht mich kühl und mild  
Doch immer ärger wird meine Qual  
Bei diesem blühenden Naturbild  
Die Vöglein zwitschern so lustig und frei  
Was wissen sie von Seelenschmerzen  
Es ist blühend schöner Mai  
Und ich fühl keinen Frühling im Herzen  
Wenn ich die Natur betrachte  
Mein Herz nicht jubelt und nicht lacht  
Ich seh wie ich die Welt verachte  
Ich fühl wie in mir der Hass erwacht.  
Sind es nicht die selben Wiesen  
Die vor meinen Augen liegen  
Sind es nicht die selben Bäume  
Die sich in den Winden wiegen?  
Sind es nicht die selben Blumen  
Die ihre bunten Köpfchen recken  
Sind es nicht die selben Vöglein  
Die einen früh vom Schlafe wecken?  
Sind es nicht die selben Sterne  
Die am dunklen Himmel blinken  
Ist es nicht die selbe Sonne  
Die man sieht im Westen sinken?  
Auch die Winde sind die selben  
Wenn sie durch die Blätter rauschen  
Und wir still und atemlos  
Ihren Heimatsliedern lauschen  
Sind es nicht die selben Bienen  
Die beim Ohr vorübersummen  
Die Natur --- wie in der Heimat  
Felder, Wiesen, Tiere, Blumen

## Anmerkungen

1 Mona Körte: Flaschenpost. Vom „Eigenleben“ jüdischer Erinnerungsarchive. In: Huml, Ariane/ Rappenecker, Monika (Hg.): Jüdische Intellektuelle im 20. Jahrhundert. Literatur- und kulturgeschichtliche Studien. Würzburg 2003, 275-296, hier 275.

2 Hirsch Glick (geboren 1922 in Wilna, Polen, gestorben 1944 in Estland) schrieb die „Partisanenymne“ für die Wilnaer Vereinigte Jüdische Partisanenorganisation (FPO). Sie wurde nicht nur im Wilnaer Ghetto und unter den Wilnaer Partisanen gesungen, sie breitete sich auch in den Arbeits- und Konzentrationslagern und in anderen Partisaneneinheiten aus. Nach dem Krieg wurde das Lied zur Hymne bei Zeremonien am Holocaust-Gedenktag in Israel und in anderen Ländern. [http://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/vilna\\_partisans\\_zog\\_nit\\_keyn\\_mol.asp](http://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/vilna_partisans_zog_nit_keyn_mol.asp)

3 Vgl.: M. Körte, wie Anm. 1, 292.

4 In dem heutigen Grenzgebiet zwischen der Republik Moldau und der Ukraine gelegen.

5 Sonja Jaslowitz' Gedichte wurden weitestgehend unverändert übernommen, was Abweichungen in Orthographie und Interpunktion betrifft. Lediglich

Nur mein Herz hat sich verändert  
Ist ein harter Stein geworden  
Weiß nicht mehr von Güte, Liebe  
Kennt nur treiben, schlagen, morden.  
Mein Herz ist nicht wie in der Heimat  
Glücklich, fröhlich, froh und frei  
Mein Herz ist finster, voller Tränen  
Und ewig tot sein Lebensmai.

Transnistria am Steinbruch  
„Kariera de piatra“ 25/7 1942

In dieser steinernen Natur  
Wird mein Herz zu Stein  
Ich bin eine Verbannte nur  
Verurteilt zu Qual und Pein  
In meinem Herzen ist eine Bucht  
So tief und breit ...  
Es ist die große Sehnsucht  
Und die Heimat ist so weit.  
Wenn ich an meine Heimat denke  
Dann fühl ich heiße Tränen fließen  
In mir tobt und kocht das Heimweh  
Mein Herzblut will vergießen  
Verjagt von seiner Heimatstätte  
Von seinen Lieben, Hab und Gut  
Mich drückt die schwere Verbannungskette  
Geknechtet ist mein Lebensmut.  
Und wenn mein Blick die Ferne streift  
Dann seh ich alles grau und schwer  
Und ach! Wie mich die Angst ergreift  
Mein Herz er stirbt, wird tot und leer  
Doch weit in dieser grauen Ferne  
Uns die Erlösung flammend winkt  
Es leuchtet auf ein Hoffnungsfeuer  
Das zu neuer Kraft uns zwingt  
Und diese spricht mit starker Stimme:  
Ertraget euer schweres Sein  
Denn nach jeden Sturm-Gewitter  
Kommt doch wieder Sonnenschein.

grammatikalische Fehler wurden korrigiert. Anm. d. Übersetzerinnen.

6 Im Original lautend: „J'attendai“, keine eindeutige Tempus-Form, wir haben uns für das Imperfekt entschieden, da man das fehlende „s“ beim Lesen nicht hört, Anm. d. Übersetzerinnen.

7 Ein Teil der Czernowitzer Juden und Jüdinnen wurde vor der Verschleppung nach Transnistrien zur Zwangsarbeit ins südbukowinische Dorohoi deportiert.

8 Im Original lautend: „Et je suis tot ici“, ergibt für die Übersetzung Möglichkeiten aus allen drei Sprachen: „tot“ auf Deutsch, „bald, früh“ für das französische „tôt“ und „ganz, alles“ für das rumänische „tot“, Anm. d. Übersetzerinnen.

9 Aus dem Original übernommen, Französisch „secours“, bedeutet „Hilfe“ oder „sicher“.

10 Im Original: „ciondärind“, es dürfte sich dabei um die Verbform „a se ciondâni“ handeln, ins Deutsche übersetzt: „sich streiten“, Anm. d. Übersetzerinnen.

11 Aus dem Original übernommene Abkürzung, deren Bedeutung nicht aufgeschlüsselt werden konnte. Anm. der Übersetzerinnen.

## Weiterführende Literatur

### Primärtexte

- Aharon Appelfeld: Die Eismine. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Berlin: Fest 2000.
- Aharon Appelfeld: Geschichte eines Lebens. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer. Berlin: Rowohlt 2005.
- Edgar Hilsenrath, Nachr. Roman. München: Kindler 1964.
- Norman Manea: Die Rückkehr des Hooligans. Ein Selbstporträt. Aus dem Rumänischen von Georg Aeschl. Berlin: Berliner Taschenbuch-Verl. 2006.
- Hersch Segal, Selma Meerbaum-Eisingers Klassenlehrer, publizierte einige ihrer Gedichte in Privatdruck 1976 in Rechovot/Israel, weil er keinen Verlag für die Publikation gewinnen konnte.
- Selma Meerbaum-Eisinger: Ich bin in Sehnsucht eingehüllt: Gedichte eines jüdischen Mädchens an seinen Freund. Hg. u. eingeleitet von Jürgen Serke. 2. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe 1980.

## Brigitte Lehmann Lili Körber

Vor ziemlich genau 23 Jahren erschien in der Zeitschrift der Theodor Kramer Gesellschaft, also damals in *Mit der Zieharmonika* (Jg.7, Nr.3, September 1990), erstmals ein Beitrag über die Schriftstellerin und Journalistin Lili Körber. Geschrieben von Viktoria Hertling, der Nachlassverwalterin von Lili Körber, die diese 1979, wenige Jahre vor ihrem Tod, kennengelernt hatte. Die Germanistin Viktoria Hertling beschreibt ihre Begegnung mit der Wiener Schriftstellerin in der bescheidenen Wohnung eines verwohnten Mietshauses in New York. Dass die zierlich aussehende und jetzt gebrechliche Emigrantin einst eine bekannte und beliebte Schriftstellerin war, ahnten die Hausbewohner, die sie nur als Krankenschwester Lily Gravé kannten, nicht. Lili Körber hat 1933 zu den besonders engagierten Mitgliedern der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“ gehört.

Lili Körber kam am 25. Februar 1897 in Moskau zur Welt. Als Tochter von Ignaz Körber, einem österreichischen Importkaufmann für japanische Seide und seiner Frau Jeanette, einer Polin. Ihre Schulausbildung absolvierte sie in Moskau, bis die Familie 1915 aus dem zaristischen Russland ausgewiesen wurde.

In Lausanne in der Schweiz absolvierte Lili Körber das Gymnasium. 1918 begann sie ein Literaturstudium an den Universitäten Wien und Frankfurt. Während ihrer Studienzeit und noch bis Ende der 1920er-Jahre hatte sie eine enge Bindung mit Theodor W. Adorno. Sie schloss ihr Studium 1923 in Frankfurt mit einer Dissertation über die Lyrik Franz Werfels ab. Ab diesem Zeitpunkt lebte sie als freie Schriftstellerin meist in Wien, im 8. Bezirk, in der Laudongasse. Im Laufe der Jahre wurde sie Mitarbeiterin zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften, u.a. *Arbeiter-Zeitung*, *Neues Wiener Tagblatt*, *Pariser Tageszeitung*, *Prager Tagblatt*, *Die Rote Fahne* (Wien), *Die Stunde* (Wien), *Volksrecht* (Zürich), *Die neue Weltbühne* (Prag). Sie veröffentlichte Feuilletons, einige Gedichte und Übersetzungen aus dem Russischen.

Sie war Mitglied der SDAP, 1930 schloss sie sich dem „Bund Proletarisch-Revolutionärer Schriftsteller“ an. Von 1930 bis 1932 lebte Lily Körber wieder in Rußland, sie arbeitete einige Wochen als Dreherin in einer Traktorenfabrik (Putilowwerke) in Leningrad, um die neue Gesellschaftsordnung in Rußland kennenzulernen.

### Sekundärtexte

- Marianne Hirsch, Leo Spitzer: Ghosts of Home: The Afterlife of Czernowitz in Jewish Memory. Berkeley: Univ. of Calif. Press 2010.
- Brigitte Mihok, Eintrag „Transnistrien“ in Wolfgang Benz (Hg.): Lexikon des Holocaust. München: C.H.Beck 2002, S. 234-235.
- Francisca Solomon: Zur Literarisierung der Deportationen in Transnistrien in den Schriften jüdischer deutschsprachiger und nicht-deutschsprachiger Autoren. In: Philipp Wascher (Hg.): Literarische Brückenbauer und Brückenstürzer. Deutschsprachige Autoren zwischen Sprachen und Kulturen. 1850-1950. Konstanz 2007, S. 135-147.
- Comisia Internațională pentru studierea holocaustului în România: Raport Final, [www.inshr-ew.ro/](http://www.inshr-ew.ro/).
- [www.yadvashem.org/odot\\_pdf/Microsoft%20Word%20-%205883.pdf](http://www.yadvashem.org/odot_pdf/Microsoft%20Word%20-%205883.pdf)
- Links zum jüdischen Ghetto von Tiraspol: [www.jewishgen.org/yizkor/pinkas\\_romania/rom1\\_00445.html](http://www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_romania/rom1_00445.html)
- [www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud\\_0002\\_0020\\_0\\_19998.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0020_0_19998.html)
- [www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/vjw/romania.html](http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/vjw/romania.html)
- Link zu der Partisanenymne von Hirsch Glick: [www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/vilna\\_partisans\\_zog\\_nit\\_keyn\\_mol.asp](http://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/music/vilna_partisans_zog_nit_keyn_mol.asp)

Ihre Erfahrungen verarbeitete sie zu dem dokumentarischen Roman „Eine Frau erlebt den roten Alltag“, der 1932 im Rowohlt Verlag erschien und ihr erster großer Erfolg wurde.

Im Jänner 1933 reiste sie nach Berlin. Unter dem Eindruck des heraufziehenden Nationalsozialismus schrieb sie den Roman „Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland“. Das Buch erschien 1934 in Wien und wurde in Österreich verboten. Überraschend erhielt Lili Körber 1934 ein Paket aus Osaka mit der japanischen Übersetzung ihres ersten Buches über die Sowjetunion und zugleich eine Einladung des Übersetzers, bei ihm zu wohnen, falls sie nach Japan käme. Da Lili Körbers Schriften seit 1933 in Deutschland unerwünscht waren und im austrofaschistischen Österreich ebenfalls Publikationsverbot drohte, reiste sie noch im selben Jahr nach Japan und China. Nach ihrer Rückkehr 1934 veröffentlichte sie ihre Erlebnisse u.a. in der *Neuen Weltbühne*, den *Europäischen Heften*, im *Pariser Tageblatt* und in der *Pariser Tageszeitung*. 1936 erschien ihr satirischer Roman „Sato-San, ein japanischer Held“, eine Parodie auf Hitler.

Mit dem Roman „Eine Österreicherin erlebt den Anschluss“, der ab April 1938 unter dem Pseudonym Agnes Muth in der Zeitung *Volksrecht* in Zürich erschienen ist, hat sie ein spannendes literarisches Zeitdokument geschaffen. Dieser Roman ist übrigens erst nach ihrem Tod erstmals als Buch erschienen (Verlag Christian Brandstätter, Wien 1988).

Drei Tage nach dem „Anschluss“ im März 1938 flüchtete sie aus Wien, zunächst in die



Lili Körber. Foto: Archiv der TKG